

Predigt am Heiligabend 2021, Micha 5,1-4

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem. So sprechen und singen die Hirten einander zu. Und was sie dort fanden, das hat bis heute unser Bild von Bethlehem geprägt. Wenn wir das Wort Bethlehem hören, dann denken wir an Stall und Krippe und Maria und Joseph, an Hirten, Engel und Lebkuchen.

Wenn wir aber heute Abend noch nach Tel Aviv fliegen und von da nach Bethlehem im Westjordanland fahren würden, wäre sehr wenig Weihnachtsstimmung da.

So ging es den Hirten. Es ist lang her, dass aus Bethlehem mal was Großes kam. Geburtsort des Königs David. Damals schon wieder 1000 Jahre her. Aber wüssten Sie, welche Städte vor 1000 Jahren eine große Bedeutung hatten? Ich nicht.

Und selbst wenn es nur 300 Jahre her wäre, dass eine Stadt mal was Besonderes war: Warum sollte man von da noch was erwarten.

Es war irgendwann zwischen König David und der Geburt Jesu, 300 Jahre nach David, 700 vor Jesus.

Das Heilige Land ist in zwei Staaten geteilt. Große Reiche ein paar 1000 Kilometer weiter nordöstlich wollen das Land erobern und plattmachen.

Die Bewohner sind beunruhigt. Die Regierung geschwächt. Die Sehnsucht nach dem neuen Starken Mann wächst. Die Hoffnung darauf schrumpft. Aus der Hauptstadt ist nichts mehr zu erwarten. Aus den übrigen Städten, die eher kleine Provinzdörfer sind, erst recht nicht.

In dieser Zeit lässt Gott seinem Volk durch den Propheten Worte sagen, die dann für uns doch ganz vertraut klingen. Sie stehen bei Micha im 5. Kapitel:

1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. 2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Israeliten. 3 Er aber wird auftreten und sie weiden in der Kraft des HERRN und in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden bis an die Enden der Erde. 4 Und er wird der Friede sein.

Wer heute diese Worte hört, hört sie sofort durch den Jesus-Filter, durch die Weihnachts-Membran. Klar, Bethlehem. Wer damals, 700 Jahre vor Jesus, die Worte hörte, muss sich gedacht haben: Warum gerade Bethlehem? Nur weil vor einigen Jahrhunderten da mal wer Großes geboren wurde, kann man doch jetzt nichts von da erwarten.

Johannes Gutenberg stammte aus Mainz. Aber allein deswegen würden wir aus Mainz keinen neuen großen Erfinder erwarten. Dass gerade dort einer der ersten Corona-Impfstoffe entwickelt wurde, die Gott uns geschenkt hat, ist reiner Zufall.

Aachen ist die Stadt Karls des Großen. Aber allein, weil jemand von dort stammt und vielleicht sogar dessen Nachfahr ist, wählt ihn niemand zum Kanzler. Und wenn gerade in Eisleben der nächste große Reformator der Kirche geboren werden sollte, dann ist das zwar schön, aber nicht wahrscheinlicher als dass er aus Bargfeld-Stegen kommt.

So war das mit Bethlehem damals. Für dieses Nest im jüdischen Mittelgebirge hat Gott die Nachricht: Ja, du bist klein, Bethlehem. Aber du sollst der Geburtsort von dem sein, der Israel aus dem ganzen Ärger wieder herausführt.

Bis zu seiner Geburt wird es noch eine Menge Plagen geben, aber dann wird er alle wieder zusammenführen, die zusammen gehören. Dann werdet ihr sicher wohnen. Und der Friede, nach dem ihr euch seht, wird einen Namen haben. Er selber wird es sein.

Wer heute nach Bethlehem kommt, kann leicht den Eindruck bekommen, dass sich seit 2700 Jahren nichts verändert hat. Das Land sehnt sich wie damals nach Frieden und Sicherheit. Ein Land, wo zwei Völker sich zu Hause fühlen und einander dort nicht zu Hause sein lassen können. Bethlehem ist abgeschottet. Wäre von der Welt wohl vergessen wie so viele andere Dörfer, wenn es nicht der Geburtsort von dem wäre, durch den sich alles verändert hat.

Äußerlich steckt das Heilige Land noch in genau denselben Schwierigkeiten wie damals.

Aus Gottes Blickwinkel hat sich seitdem alles verändert. Gott hat sein Versprechen erfüllt. Er ist selber in Bethlehem zur Welt gekommen. Er hat mit Israel, er hat mit der ganzen Menschheit noch einmal neu angefangen in diesem

hilflosen Säugling. Er hat ganz klein angefangen, damit wir etwas mit ihm anfangen können. Damit wir neu mit ihm anfangen können.

Er hat sich entschieden, als Baby auf die Erde zu kommen. Er ist es in dem kleinen Provinznest Bethlehem geworden. Er ließ es zuerst den Hirten verkündigen und nicht den Herrschern. Die ersten Jahre lebte er als Asylant im Ausland, später wurde er unschuldig hingerichtet. Und doch hat sich seitdem alles verändert.

Er ist geboren, damit wir nicht mehr allein sind. Er ist gestorben, damit wir unsere Schuld nicht mehr tragen müssen. Er ist auferstanden, damit wir mit ihm das ewige Leben haben dürfen. Was er an Weihnachten begonnen und an Karfreitag und Ostern vollendet hat, gehört von Anfang an zusammen.

Der Friede, nach dem Gott sich mit uns gesehnt hat, er hat einen Namen, den Namen Jesus Christus. Darum verkündigen die Engel Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Die Teilung Israels und die Teilung der Menschen ist in ihm aufgehoben. Es gibt nicht mehr Nord- und Südreich, nicht mehr Israel und den Rest der Welt, sondern alle, die an ihn, an Jesus glauben, gehören seitdem zusammen.

Darum wird Weihnachten von Christen auf der ganzen Welt gefeiert, und sogar Menschen, die noch keine Christen sind, feiern es mit. Feiern es auf ganz verschiedene Weise.

In Bethlehem, der kleinen Stadt, merkt man wenig davon, dass nun alles anders ist. In Israel und Palästina scheint es keine Spuren hinterlassen zu haben außer ein paar Touristenattraktionen.

Aber auch Christenmenschen leben so, als hätte Weihnachten keine Spuren hinterlassen. Christen führen bis in unsere Tage miteinander Krieg. Können den Montag nach Weihnachten kaum erwarten, wenn sie den Geschäften wieder nachgehen dürfen. Ziehen im Familienleben die einfache Trennung einer schwierigen Versöhnung vor. Leben so, als hätte sich nichts geändert.

Manchmal aber blitzt so ein kleiner Schimmer hervor, dass es auch anders gehen könnte. Verbrüdern sich gegnerische Soldaten 1914 zu Weihnachten an der deutsch-französischen Front und singen zusammen „Stille Nacht“. Streiten sich Familien am Heiligen Abend nicht. Beschließen Eheleute, sich Hilfe zu suchen, statt gleich aufzugeben. Hören Christen verschiedener Konfessionen gemeinsam die Worte „Euch ist heute der Retter geboren“ und geben sich für ein paar Stunden mit dem zufrieden, was sie durch diesen Retter gemeinsam haben.

Vielleicht fühlst du dich wie Bethlehem. Klein und unbedeutend in den Augen der Welt. Deine Kraft, etwas zu verändern, und sei es, uns selbst, mag nicht groß sein. Die Gemeinsamkeiten, die uns miteinander verbinden, mögen ganz klein sein. Der gute Wille ist auch nicht allzu groß.

Aber mit uns möchte Gott neu anfangen. Damit, dass sein Sohn zur Welt kam, hat er's getan. Und damit, wie er zur Welt kam, hat er gezeigt, wie ernst es ihm damit ist.

Wer das bedenkt und neu mit Jesus anfängt, für den ändert sich vielleicht äußerlich nichts. Die Kraft mag nicht größer werden, die Gesundheit nicht besser. Die berufliche Situation nicht angenehmer. Es kann besser werden, muss aber nicht. Aber die Beziehung zu Gott hat sich geändert. Die Zeit ohne Gott ist vorbei, die Schuld ist vergeben. Das neue Leben hat angefangen. Christ ist erschienen, uns zu versöhnen. Darum freue dich, o Christenheit. Darum frohe und gesegnete Weihnachten. Amen